

Alte in der Politik Revolution der Wutrentner

Diese Bürger hätten CDU, SPD oder Grüne gerne schon vor der Rente in ihren Reihen gesehen. Statt den Ruhestand als wohlhabende Rentner zu genießen, mischen im feinen Baden-Baden engagierte Senioren die Kommunalpolitik auf.

09.08.2015, von [Rüdiger Soldt](#), Baden-Baden



© Grapatin, Niklas Straßenszene im reichen Baden-Baden

Am Schreibtisch von Martin Ernst sitzen 343 Jahre Lebenserfahrung. Sonnegebräunt, entspannt, bestens gelaunt. Ernst ist Immobilienmakler in Baden-Baden, 63 Jahre alt. Mit drei weiteren Räten schaffte er mit seiner Liste „Freie Bürger für Baden-Baden“ (FBB) vor einem guten Jahr den Einzug in den Gemeinderat. Von null auf neun Prozent. Auf Anhieb. In einigen Innenstadtbezirken bekam die FBB sogar zwanzig Prozent. Das war eine Revolution, genau genommen eine Revolution der Alten. Denn die meisten Mitglieder der FBB sind im Rentenalter. Sie haben sich Baden-Baden irgendwann als Ruhesitz ausgesucht und sind dann immer unzufriedener geworden.

Folgen:

Heinrich Liesen, 74, war Sportimmunologe, Medizinprofessor, 28 Jahre hat er fast alle Bundestrainer der Fußballnationalmannschaft beraten. Den Berti und den Franz kennt er gut. Tilman Schachtschneider, 67, war Wirtschaftsprüfer, wohnt seit 35 Jahren in der Kurstadt und fand die politische Entwicklung irgendwann unerträglich. Marianne Raven, 64, ist Rechtsanwältin und war Justitiarin eines großen Verlages in Hamburg. Die Hitler-Tagebücher hat sie selbst zum Staatsanwalt gebracht. Dann baute sie die Hilfsorganisation „Plan International“ auf. Hannes Elster, 75, hat Jahrzehnte beim [SWR](#) gearbeitet und schreibt und publiziert unentwegt.

Zusammengeführt hat die mutigen Rentner Martin Ernst. Er könnte seine Zeit auch von morgens bis abends auf dem Tennisplatz verbringen, stattdessen spricht er nun über Politik so seriös wie ein Anästhesist, der einen verunsicherten Patienten aufklären muss. Doch dann sagt er einen Satz, der nach Juso-Hochschulgruppe oder grüner Gründerzeit klingt: „Wir wollen das System Baden-Baden sprengen.“

Mit Erfahrung gegen Verfilzung und Frust

Das System sprengen? Warum können die Leute von der FBB nicht einfach im Kunstmuseum chillen, in der Wandelhalle die Götzenberger-Fresken anschauen oder sich im Friedrichsbad massieren lassen? Wollen hier Wutrentner eine kleine Stadt auf den Kopf stellen? „Wir können es uns leisten, unsere Erfahrungen einzubringen, gegen die Verfilzung und gegen den Frust, den die Parteien hier verbreiten“, sagt Hannes Elster. „Wir sind die erste Generation, der es nach dem Krieg durchweg gutging. Jetzt geben wir etwas zurück, ein Dankeschön“, sagt Marianne Raven. „Man muss es sich leisten können, das stimmt schon, aber es bringt Einsichten in Verhältnisse, die man zuvor nicht hatte“, sagt Tilmann Schachtschneider. „Das ganze Leben hat man über das geschimpft, was ist. Jetzt habe ich Zeit, muss nicht mehr nur reden und kann vom hohen Ross herabsteigen.“

Mehr zum Thema

- [Die Wut der Friedenskinder](#)
- [Baustart für Stuttgart 21: Der Wutbürger macht Pause](#)
- [Bürgerschaftswahl in Bremen: Protest aus Prinzip](#)

Die fünf haben beobachtet, dass in den Parteien und im Gemeinderat die Generation ihrer eigenen Kinder unterrepräsentiert ist. Elster erzählt von seinem Schwiegersohn, der in Baden-Baden keine bezahlbare Wohnung findet und der auch nicht genug Zeit hat, um sich politisch zu engagieren und etwas zu verändern. „Deshalb müssen wir das machen.“ Was den FBBlern vorschwebt, ist eine Art neuer Generationenvertrag.

Keine Belege für unproduktive und egoistische Gesellschaft

Häufig ist eher denunziatorisch über die älter werdende deutsche Gesellschaft gesprochen worden, von der „Gerontokratie“, dem „Altenheim-Charme“ der Parteien und der „Altenrepublik“ war die Rede. Dass sich Rentner, die ein Drittel der Wahlberechtigten ausmachen, nur für sich und ihre Rente interessieren, ist immer wieder behauptet worden. Dass viele Wutbürger in Wahrheit verantwortungslose und starrsinnige Wutrentner seien.

Diesen Behauptungen liegt aber das Rentnerbild der siebziger und achtziger Jahre zugrunde, als der Ruhestand als lange Freizeitphase und zwingend nötige Erholungsphase nach einem langen Berufsleben nötig war. Heutige gesunde Siebzigjährige sind so leistungsfähig wie vor zwanzig Jahren Fünfzigjährige. Altersökonomien haben für die Behauptung, eine alternde Gesellschaft sei weniger produktiv und werde zudem egoistisch, nur wenige Belege gefunden.